

Müller: «Jetzt braucht es einen Plan B»

EXPRESS:

- Die Stadt Zug lehnt mit 4878 Nein zu 3983 Ja das Belvedere-Projekt ab.
- Eine Motion der Alternativen verlangt, dass die Stadt die Liegenschaft kaufen soll.
- Die privaten Investoren sind enttäuscht. Sie erhalten vom Kanton Geld zurück.

Vier von fünf Stadträten, alle bürgerlichen Parteien (CVP, FDP und SVP) und die SP machten sich für den Bebauungsplan Belvedere stark. Dieser geballte Support reichte aber nicht: Der Stadtzuger Souverän liess gestern die Befürworter des Bauvorhabens trotz gestrigem Sonnenschein im Regen stehen: Auf 4878 der eingereichten Stimmzettel stand ein Nein. Nur 3983 Zuger segneten das Vorhaben ab.

Ein enttäuschter Stadtrat

Ein sichtlich gezeichneter Zuger Stadtpräsident Dolfi Müller sagte: «Die Ablehnung ist relativ deutlich.» Ein Nein, so Müller, sei in der Luft gelegen, «nachdem sich ein in den vergangenen Wochen aufziehendes Gewitter entladen hat». Dessen Keimzelle: ein Projekt mit zwei Hochhäusern, einem Hotel und Altersresidenzen auf dem ehemaligen Kantonsklinik-Areal. Dies sei in Zug nicht mehrheitsfähig. Der Stadtpräsident hätte gerne ein Ja gesehen, aber das Resultat einer «demokratischen Ausmarchung gilt es zu respektieren».

Die Hochstimmung der Gegner

In Hochstimmung war hingegen Martin Spillmann-Parazzini vom Referendumskomitee «Belvedere Nein». Er sprach von einem «genialen Ergebnis». Es sei ihr Verdienst, dass sich der Souverän überhaupt zum Projekt habe äussern können. Die Abstimmung habe gezeigt, dass eine Mehrheit «mehr öffentlichen Nutzen» auf dem Areal des alten Kantonsspitals wolle.

Die Alternative Marianne Zehnder, Fraktionsvorsitzende ihrer Partei im Grossen Gemeinderat (GGR), sieht im Nein zum Belvedere ein klares Votum: «Die Zuger haben genug vom Verdrängungswettbewerb.» Es sei in Zug in der Vergangenheit «zu viel und zu schnell» gebaut worden.

Doppelte Angriffsflächen

Gar nicht zufrieden waren dagegen die Befürworter. Jost Windlin, ehemaliger FDP-Parteipräsident und Sekretär des Pro-Belvedere-Komitees, sieht im Entscheid eine «verpasste Vorwärtsbewegung für die Stadt Zug». Martin Eisenring, CVP-Parteipräsident der Stadt Zug, ordnet die Ursache des Neins «in der Begleitmusik während der Abstimmungskampagne». Und meint damit die emotionale Diskussion um die Pflegebetten. Die Stadtzuger Bauchefin Andrea Sidler Weiss ist sich sicher: «Dieser Punkt hat den Abstimmungsausgang beeinflusst.» Die Alternative Marianne Zehnder verhehlt dies nicht: «Diese Pflegebetten-Problematik hat uns sicher geholfen.»

Urs Bertschi, SP-Präsident und Befürworter des Bebauungsplans, hat die Nein-Mehrheit ihre Ursache in einem Verbund «von linken Kräften und Quartierbewohnern, die eher bürgerlich sind».

Bertschi hofft, dass «die Kampagne nicht falsche Erwartungen geweckt hat» - und sagt dies ebenfalls mit Blick auf die Pflegebetten-Problematik in der Stadt Zug. Barbara Hotz-Loos (FDP) unterstützt ihn hierbei: «Ich glaube nicht, dass der Entscheid mehr Pflegebetten bringt.»

Der SVP-Exponent Philip C. Brunner sieht im Nein dagegen kein gutes «Resultat für den Wirtschaftsstandort Zug» und einen «Rückschlag für die Zuger Hotellerie».

Enttäuschte Gesichter gab es auch bei der Bauherrschaft, die das Vorhaben hatte umsetzen wollen. «Ich habe viel Herzblut ins Projekt gesteckt», sagt Alfred Müller, «jetzt müssen wir das Vorhaben abschreiben und vergessen.» Eines ist für den Baarer Generalunternehmer klar: «An dieser Stelle kann man keinen sozialen Wohnungsbau betreiben.» Der Belvedere-Investor Olle Larsson hätte sich zudem gewünscht, dass sich die Gegner früher gemeldet hätten: «Ich habe viel Zeit und Geld ins Projekt investiert.» Er habe dort etwas «Schönes machen» wollen.

Investoren erhalten Geld zurück

«Für das Areal des alten Kantonsspitals muss nun eine neue gestalterische und konzeptionelle Lösung gefunden werden», sagt Andrea Sidler Weiss. Für Stadtpräsident Dolfi Müller «braucht es jetzt einen Plan B».

Federführend ist hierbei der Kanton, dem die Liegenschaft gehört. Zuerst muss dieser 3,8 Millionen Franken an die Investoren zurückzahlen. Der Vertrag mit den potenziellen Investoren wurde hinfällig. «Die Karten werden jetzt neu gemischt», sagt der zuständige Baudirektor Heinz Tännler. Es gilt nun, alle Möglichkeiten auszuloten: «Das kann noch eine aufwändige Geschichte werden.» Froh ist Tännler, dass mit der Zwischennutzung des Kantonsspital-Areals alles «unter Dach und Fach» ist. Einer der Mieter auf Zeit ist die Stadt Zug.

Autor: Von Marco Morosoli

© Neue Zuger Zeitung 2008